

konzedierten "illustrativen Charakter" (S.36) ohne jeglichen Repräsentativitätsanspruch (S.54) zu unterstreichen vermag: Standardisierte Fragebögen ohne Standardisierung der zu Befragenden.

Erst nach der - vorwiegend deskriptiven - Analyse der sozioökonomischen Parameter der befragten Individualtouristen diskutiert Mazur die Bereiche Kulturwandel und Akkulturation, um im Anschluß daran auf die potentiellen Kontaktebenen zwischen Reisenden und Bereisten (Unterkunft, Verpflegung, Transport) sowie potentielle ökonomische Auswirkungen auf das lokale Kleingewerbe Bezug zu nehmen - wiederum ohne komparative Einbeziehung ähnlicher Drittwelt-Studien, was allerdings hier die qualitative Aussagekraft nicht zu schmälern vermag. Durchaus einfühlsam und prägnant geht der Autor auf die Arbeits- und Lebenssituation informeller Berufsgruppen (Becakfahrer, Restauranttypen etc.) ein; auf graphisch-quantitative Darstellung wurde jedoch leider fast gänzlich verzichtet, es überwiegen tabellarische Primitivdarstellungen, auch der kartographische Teil ist schwer lesbar und bleibt ohne Ortskenntnis wohl unverständlich.

Mazurs Verdienst liegt zweifellos in der Originalität seiner Arbeit, die von Themenstellung und Untersuchungsraum her betrachtet sicherlich neue Sichtweisen und Ansätze für den indonesischen (Billig-)Tourismus bieten kann. Großteils veraltete Hintergrundliteratur und oberflächliche Darstellung verringern jedoch den Wert des Theorieblocks beträchtlich, was auch der teils originelle - wenn auch nicht generell aussagekräftige - empirische Teil nicht gänzlich wettzumachen vermag. Die Kernaussage bleibt jedoch unwidersprochen: Individualtourismus verstärkt die sozialen Disparitäten, trägt keineswegs zu höherer Qualifikation des billigtouristischen Arbeitskräftepotentials bei und entspricht somit nicht dem idealisierten Weg des "Sanften Tourismus".

Günter Spreitzhofer

**CIIR/IPJET (Catholic Institute for International Relations/International Platform of Jurists for East Timor): International Law and the Question of East Timor**

London 1995, 352 S.

Am 30.6.1995 entschied der Internationale Gerichtshof in Den Haag, daß er im Rechtsstreit zwischen Portugal und Australien über den Timor-Gap-(Timorspalte)-Vertrag vom Dezember 1989 zwischen Indonesien und Australien nicht entscheiden könne, da er zuerst darüber zu entscheiden hätte, ob Indonesien eben jenen Vertrag mit Australien überhaupt hätte abschließen dürfen.

Formell betrachtet, hat Australien damit einen "technischen" Sieg errungen, da dessen Einwand, der eigentliche Disput sei der zwischen Portugal und Indonesien, stattgegeben wurde. Indonesien kann eben nur dann im Sinne des Völkerrechtes verurteilt werden, wenn es die Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshofes anerkennt. Aber genau dem widersetzt sich Indonesien und die Katze Völkerrecht beißt sich damit in den Schwanz.

Ohne formell über Indonesiens Souveränitätsanspruch über Osttimor zu urteilen, hat der Internationale Gerichtshof festgestellt, "daß für beide Parteien das Territorium Osttimors ein nichtselbständiges Territorium darstellt und seine Bevölkerung weiterhin das Recht auf Selbstbestimmung hat". Das widerspricht

dem indonesischen Standpunkt, demzufolge Osttimor dieses Recht am 17. Juli 1976 mit der Integration in die indonesische Republik bereits verwirklicht hat. Auch das Treffen der Außenminister Portugals und Indonesiens vom 8. Juli 1995 in Genf hat daran nichts geändert.

Das eher merkwürdige Unentschieden des Urteils vom 30. Juni 1995 bedeutet natürlich erst einmal, daß internationale Ölgesellschaften wie Shell weiterhin im Timor-Gap nach Öl bohren werden. Laut *Associated Press* (AP) vom 30. Juni 1995 soll bereits Öl im Wert von 1,4 Mrd. US\$ entdeckt worden sein. Formell betrachtet, haben wir also weiterhin "business as usual", aber es muß dafür gearbeitet werden, daß ein künftiges demokratischeres Indonesien Urteile des Internationalen Gerichtshofes sowie das Recht der osttimoresischen Bevölkerung auf Selbstbestimmung anerkennen wird.

Gerade wegen der Weigerung des Internationalen Gerichtshofes, ein Urteil zu fällen, hat der vorliegende Band *International Law and the Question of East Timor* auch über den 30. Juni 1995 hinaus seine Bedeutung. Das Buch - auf der Grundlage des Völkerrechtes und mit Sympathie für das Schicksal Osttimors geschrieben - ist bewußt nicht neutral gehalten. Das gilt auch und gerade für die australischen Autoren und den einen indonesischen Autor, George J. Aditjondro, der anders als im Autorenverzeichnis vermerkt, nicht mehr an der Christlichen Universität Salatiga auf Java lehrt, sondern im westaustralischen Perth. Da das indonesische Tauwetter in den Medien längst wieder einem alles verschleiernenden Nebel der Unterdrückung staatskritischer Äußerungen gewichen ist, bemüht sich Aditjondro um eine dauernde Aufenthaltsgenehmigung in Australien. Bei einer Rückkehr nach Indonesien droht ihm die unmittelbare Verhaftung.

Insgesamt 18 Experten, überwiegend Universitätsdozenten, haben Beiträge für den vorliegenden Band geschrieben, darunter ist auch ein Vorwort von James Dunn, vormals australischer Konsul in Portugiesisch-Timor und heute einer der schärfsten Kritiker der australischen Appeasementpolitik gegenüber Indonesien. Anders als der Titel vermuten läßt, behandelt der Band auch die Geschichte Osttimors und seine weltpolitische Bedeutung. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf dem Völkerrecht. In vielen detaillierten Beispielen wird auf andere Fälle verwiesen, mit denen sich der Internationale Gerichtshof in der Vergangenheit auseinandergesetzt hatte. In anderen Beiträgen wird Osttimor mit Kuwait (Susan Marks) bzw. der Westsahara (Francois Rigaux) verglichen.

Viele, die in der Solidaritätsarbeit zu Osttimor arbeiten, hatten gehofft, daß mit dem Urteil des Internationalen Gerichtshofes die juristische Auseinandersetzung zu den Akten gelegt werden könnte. Leider ist dem aber nicht so. Umso wichtiger ist eben dieser Band geblieben oder auch vielleicht gerade erst geworden.

Als Deutscher, der in der British Coalition for East Timor aktiv ist, bedauere ich immer wieder, daß trotz der jüngsten Publizität um Suhartos Auftreten auf der Hannovermesse 1995 die Kommunikationsstränge zwischen deutsch- und englischsprachigen Osttimor-Sympathisanten noch viel zu dünn sind. Daher kann ich nur hoffen, daß dieses Buch schnellstens eine deutsche Übersetzung bekommt. Angesichts knapper Kassen kann ein solches Projekt aber nur verwirklicht werden, wenn eine finanzkräftige Institution, etwas aus dem Bereich der Kirchen, bereit ist dazu beizutragen.